

Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1991)
Heft: 15: Jugend + Gegenwart = Zukunft

Artikel: Jugend und Gewerkschaft in der BRD
Autor: Ruf, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend und Gewerkschaft in der BRD

Das Thema **Jugend** und Gesellschaft oder **Jugend** und Gewerkschaften wird meines Erachtens zu häufig als ein **jugend**spezifisches Problem behandelt. Denn es sind gar nicht so sehr die

Probleme der **Jugend**lichen, die sich bei ihnen ausdrücken, sondern es sind meist sehr gravierende gesellschaftliche Probleme, die sich bei den **Jugend**lichen nur deutlicher, artikulierter, klarer ausdrücken.

Oskar Negt
Professor für Soziologie an
der Universität Hannover

Mühe mit der **Jugend** haben die Gewerkschaften nicht nur in der Schweiz. Auch in der BRD gelingt es den Gewerkschaften immer weniger, **Jugend**liche anzusprechen oder gar für ein gewerkschaftliches Engagement zu gewinnen.

Obwohl für die deutschen Gewerkschaften andere Rahmenbedingungen gelten, geht es hier doch um allgemeine Entwicklungstendenzen, die im grossen und ganzen auch für die Schweiz zutreffen. Ein Blick über die Grenze lohnt sich also.

Den Gewerkschaften bläst gegenwärtig ein rauher Wind ins Gesicht. Dies führen deutsche Soziologen auf weitreichende strukturelle und kulturelle Entwicklungen in der Arbeitswelt zurück, auf die die Gewerkschaften bislang keine politischen und organisatorischen Antworten gefunden haben. Mit welchen Herausforderungen es die Gewerkschaften zu tun haben, lässt sich ihrer Meinung nach am **Jugend**bereich aufzeigen, der gleichsam seismographisch auf gesellschaftliche Veränderungen reagiert.

JUGENDMITGLIEDER IN DEN DGB- GEWERKSCHAFTEN

Im internationalen Vergleich stehen die deutschen Gewerkschaften nicht schlecht da: Ende 1989 waren über 1 Million **Jugend**liche Arbeitnehmer (bis zu 25 Jahren) in den DGB-Gewerkschaften organisiert. Dies entspricht einem durchschnittlichen Organisationsgrad von rund 24 Prozent. Verantwortlich hierfür sind zu einem grossen Teil die günstigen rechtlichen Rahmen-

bedingungen. Aufgrund des Betriebsverfassungsgesetzes existieren in vielen Betrieben fest institutionalisierte Vertretungsorgane, welche die Ausbildungs- und Berufsinteressen von **Jugend**lichen gegenüber dem Arbeitgeber wahrnehmen.

In den letzten Jahren haben die Gewerkschaften allerdings immer mehr Mühe, den institutionellen Rahmen auch tatsächlich auszunützen. Vielen gelingt es nur noch sehr schwer, funktionsfähige Vertretungsstrukturen in den Betrieben aufzubauen oder aufrechtzuerhalten. Selbst in gut organisierten Bereichen

wird es immer schwieriger, **Jugend**liche als KandidatInnen für die Wahlen in die gesetzlichen Vertretungsorgane zu finden und darüber hinaus noch für die Mitarbeit in gewerkschaftlichen **Jugend**gruppen zu gewinnen.

Ein weiteres Problem besteht im Strukturwandel der letzten Jahrzehnte. Obwohl heute in der BRD mehr Angestellte als ArbeiterInnen beschäftigt sind, beträgt der Angestelltenanteil in den DGB-Gewerkschaften nur gerade 23 Prozent. Trotz Zunahme des Dienstleistungssektors und der Angestellten-tätigkeiten konzentrieren sich

Dabei ist insbesondere das Verhältnis zwischen individueller und kollektiver Interessenvertretung und -durchsetzung im Betrieb neu zu definieren. Schliesslich braucht es auch innerhalb der Gewerkschaften neue, lebendige Formen der Beteiligung und Mitsprache, in denen sich Jugendliche mit ihren kommunikativen Ansprüchen wiederfinden können und die es ihnen erlauben, ihre Bedürfnisse nach selbstbestimmter Aktivität zu verwirklichen.

die Gewerkschaften nach wie vor auf die industriellen Kernbereiche.

Dass die Mitgliederstruktur der Entwicklung hinterhinkt, zeigt sich drastisch bei den Zahlen zu den **Jugend-**mitgliedern. Gut die Hälfte aller **Jugend-**mitglieder sind in der IG Metall und in der IG Chemie organisiert, obwohl in diesen Bereichen nur ein Viertel der **Jugendlichen** ArbeitnehmerInnen beschäftigt ist. In der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), die für die Angestellten des privaten Dienstleistungssektors zuständig ist, waren dagegen Ende 1989 nur knapp 7 Prozent der **Jugendlichen** organisiert. Besonders schwach vertreten ist die HBV in Bereichen mit mehrheitlich schulisch und beruflich gut ausgebildeten **Jugendlichen**. Aber auch in der Industrie fällt es den Gewerkschaften immer schwerer, das wachsende Potential der jungen Angestellten auszuschöpfen.

EINSTELLUNG JUGENDLICHER ZUR GEWERKSCHAFT

Dass die international relativ günstigen Mitgliederzahlen auch aus anderen Gründen nicht überschätzt werden dürfen, zeigen Untersuchungen über das Verhältnis von **Jugendlichen** zur gewerk-

schaftlichen Interessenvertretung. Eine überwiegende Mehrheit anerkennt zwar Gewerkschaften als notwendig und befürwortet sie. Diese Anerkennung bleibt aber weitgehend abstrakt. Die grosse Mehrheit der **Jugendlichen** verhält sich nämlich den Gewerkschaften gegenüber ziemlich gleichgültig oder bestenfalls wohlwollend distanziert. Weder hegt sie grosse Erwartungen an die Schutz- und Gestaltungskraft der Gewerkschaften, noch ist eine grosse Bereitschaft vorhanden, sich selbst gewerkschaftlich zu organisieren oder gar aktiv zu werden. Viele **Jugendliche** verbinden Gewerkschaften mit bürokratischen Grossorganisationen, die wenig Raum für individuelle Bedürfnisse lassen.

Neben der weitverbreiteten Gleichgültigkeit sieht sich die gewerkschaftliche (**Jugend-**) Politik mit einer ausgeprägt individualistisch-instrumentellen Orientierung bei beinahe der Hälfte aller **Jugendlichen** konfrontiert. Die Gewerkschaftsmitgliedschaft ist demnach keine Frage der inneren Überzeugung, sondern der persönlichen Vor- und Nachteile. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Gewerkschaftspräsenz und -tradition im Betrieb. Wie auch die Mitgliederzahlen zeigen, sind

es in erster Linie die Arbeiter**jugendlichen** in Grossbetrieben, die sich von einem Gewerkschaftsbeitritt persönliche Vorteile versprechen.

Eine Bereitschaft zum Engagement ist damit allerdings noch nicht verbunden. Das Verhältnis zur Gewerkschaft ist vielmehr durch eine Interessendelegation gekennzeichnet. Man versteht sich in erster Linie als «zahlendes Mitglied» und erwartet vom Apparat eine angemessene Interessenvertretung.

Nur relativ wenige **Jugendliche** sind bereit, sich näher auf die Gewerkschaft einzulassen und sich auch aktiv zu beteiligen. Voraussetzung ist, dass sie von der Sache überzeugt sind und sich mit ihren eigenen Vorstellungen und Ideen in die Gewerkschaftsarbeit einbringen können. Ansonsten ziehen sie sich sehr schnell wieder zurück, vor allem dann, wenn sie andere Möglichkeiten sehen, die ihnen mehr Raum für Eigeninitiative und selbstbestimmtes Engagement bieten. Gewerkschaften stellen also weniger denn je ein selbstverständliches Betätigungsfeld für **Jugendliche** dar. Das Engagement wird stark hinterfragt und leichter wieder aufgegeben, wenn die eigenen Vorstellungen nicht mit der Organisationsrealität übereinstimmen.

VERÄNDERTE ANSPRÜCHE AN DIE ARBEIT

Die Ursachen sehen die Soziologen im Strukturwandel der Arbeitswelt (Zunahme des Dienstleistungssektor und der Angestelltenarbeit), der eine Erosion der traditionellen Gewerkschaftsbasis zur Folge hat. Damit verbunden ist ein kultureller Wandel von Arbeitserfahrungen und Ansprüchen an die Arbeit, der traditionelle Gewerkschaftspolitik in Frage stellt.

Zwar nehmen Erwerbsarbeit und Berufstätigkeit nach wie vor einen hohen Stellenwert für die Identitätsbildung der **Jugendlichen** ein. Verändert haben sich demgegenüber die Ansprüche, mit denen sie an ihre alltägliche Arbeit herantreten und die sie in ihr erfüllt

sehen wollen. Man will innerlich an der Arbeit beteiligt sein, sich als Person einbringen können und in der Arbeit eine Bestätigung der eigenen Kompetenzen erfahren. Ausagen wie «Die Arbeit soll mir persönlich etwas bringen», «Sie soll mir Spass machen» oder «Sie soll etwas mit mir zu tun haben» sind die Quintessenz solcher Ansprüche.

Vorwiegend sind es die gut ausgebildeten jungen Angestellten in Dienstleistungsberufen, welche sich am stärksten durch individualistische Verhaltensweisen und Wertorientierungen auszeichnen – also eine Beschäftigungsgruppe, die weiter anwachsen wird.

BEDEUTUNG FÜR GEWERKSCHAFTLICHE JUGENDPOLITIK

Offen bleibt, ob dieses subjektbezogene Arbeitsverständnis überhaupt noch Raum lässt für kollektive Interessenorientierung und politische Organisation. Denn mit steigenden Ansprüchen an die inhaltliche und kommunikative Seite der Arbeit nimmt auch die Bereitschaft zu, diese Ansprüche individuell durchzusetzen.

Eine zentrale Herausforderung für die Gewerkschaften besteht jedenfalls darin, den Wandel im Arbeitsverständnis der **Jugendlichen** konzeptionell aufzunehmen und überzeugende Handlungsangebote bereitzustellen. Dabei ist insbesondere das Verhältnis zwischen individueller und kollektiver Interessenvertretung und -durchsetzung im Betrieb neu zu definieren. Schliesslich braucht es auch innerhalb der Gewerkschaften neue, lebendige Formen der Beteiligung und Mitsprache, in denen sich **Jugendliche** mit ihren kommunikativen Ansprüchen wiederfinden können und die es ihnen erlauben, ihre Bedürfnisse nach selbstbestimmter Aktivität zu verwirklichen.

Baethge, M./Pelull, W. (1990): Zwischen Individualisierung und Solidarisierung – Entwicklungstendenzen im Verhältnis von **Jugendlichen** zur Erwerbsarbeit und zu den Gewerkschaften. Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI).

Die grosse Mehrheit der Jugendlichen verhält sich nämlich den Gewerkschaften gegenüber ziemlich gleichgültig oder bestenfalls wohlwollend distanziert. Weder hegt sie grosse Erwartungen an die Gestaltungskraft der Gewerkschaften, noch ist eine grosse Bereitschaft vorhanden, sich selbst gewerkschaftlich zu organisieren oder gar aktiv zu werden. Viele Jugendliche verbinden Gewerkschaften mit bürokratischen Grossorganisationen, die wenig Raum für individuelle Bedürfnisse lassen.